

**Partizipative Vorgehensweisen
für die Aufwertung und Umgestaltung
von Innen- und Aussenräumen der Siedlung Hohrainli in Kloten**

Prozessgestaltung und Begleitforschung

**Bericht
April 2017**



Petra Hagen Hodgson, Martina Föhn, Nadja Lang und Hans Wydler

Projektleitung:

Petra Hagen Hodgson

IUNR **Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen**

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Grüntal, Postfach

8820 Wädenswil

Telefon +41 58 934 59 36

Mobil +41 79 760 91 27

E-Mail petra.hodgson@zhaw.ch

Inhalt

1. Ausgangslage.....	1
2. Umfeldanalyse.....	1
2.1 Aussenraum.....	2
2.2 Aufwertung des Wohnaussenraums von Hager Partner AG.....	3
2.3 Bestandsaufnahme	7
4. Befragungen.....	10
4.1 Rekonstruktion der Sichtweisen der Bewohnerinnen und Bewohner.....	12
4.3 Zusammenfassung der sozialen Situation in der Siedlung	19
5. Handlungsbedarf und erste Vorschläge für ein weiteres Vorgehen.....	20
5.1 Handlungsbedarf.....	20
5.2 Weiteres Vorgehen	21
Anhang: Leitfadeninterview Hohrainli	23

1. Ausgangslage

Die Aussenanlagen der Siedlung Hohrainli in Kloten wie auch die Gemeinschaftsräume der „Alterswohngebäude“ Thalwiesenstrasse 23/25/27 werden wenig genutzt. Sie sollen eine zielgruppengerechte, nachhaltige Aufwertung erhalten bzw. eine Um- und Neugestaltung erfahren – als Beitrag für ein möglichst selbstbestimmtes, „gelingendes Alter“¹. Hierzu hat die Forschungsgruppe Grün und Gesundheit (ZHAW) von der Anlagestiftung Turidomus den Auftrag erhalten, in der Siedlung eine Prozessgestaltung für die Aufwertung des Wohnaussenraumes unter Einbezug der Gemeinschaftsräume (Fitnessräume und Gemeinschaftsraum auf dem Dach des Wohnhauses Nr. 25) durchzuführen.

Dieser Bericht, der eine Aussensicht auf die Siedlung entwirft, fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und dient als Grundlage für das weitere Vorgehen.

Bisher erbrachte Leistungen:

- Vorarbeiten
- Begehung vor Ort
- Auswertung der von der Pensimo der ZHAW zur Verfügung gestellten Dokumente
- räumliche Analyse des Aussenraums mit ersten Bestandsaufnahmen (Pflanzenverwendung, Ökologie)
- Interviews mit Verwaltung, Hauswart, Quartierbeauftragte
- qualitative, problemzentrierte Interviews mit elf Bewohnerinnen und Bewohnern²

Gemäss der Zielsetzung, einen sozialen Prozess in der Siedlung durchzuführen, liegt der Fokus in diesem Bericht auf der sozialen Ebene.

Bevor Schritte für die Weiterführung des Prozesses in die Wege geleitet werden, sollte mit der Anlagestiftung Turidomus, mit Dr. Joris van Wezemaël, das weitere Vorgehen abgestimmt werden.

2. Umfeldanalyse

Die Anlagestiftung Turidomus besitzt knapp ein Sechstel des Quartiers Hohrainli. Mit ausdrücklicher Zustimmung der Stadt Kloten zielt sie auf die Sanierung und Erneuerung des gesamten Quartiers hin – dies nach der Vision eines wohnlichen, lebendigen, durchmischten, verdichteten, identitätsstiftenden „Eco-Quartiers“³ kurzer Wege für alle Generationen mit zentralem Quartierplatz und vielseitigem Aussenraum. Trotz prognostizierter, wachsender Fluglärmissionen soll ein Quartier von hoher Lebensqualität und guter Nachbarschaft entstehen. In diesem Zusammenhang sind in den Jahren 2013-2016 diverse Studien über das Quartier Hohrainli und zu seiner Weiterentwicklung von der Turidomus in Auftrag gegeben worden. Diese Studien haben das Quartier als Ganzes und die Liegenschaften der Turidomus und ImmoBag Immobilien & Beratungs AG im Besonderen (Projektvorschläge) eingehend analysiert, in den städtebaulichen und sozialen Kontext eingeordnet und dokumentiert. Diese Untersuchungen haben zu einem Studienauftrag im 2-stufigen Einladungsverfahren geführt mit Endbeurteilung Ende März 2017.⁴ In der ersten Phase ist eine städtebauliche Gesamtlösung mit Freiraumkonzept über das ganze Planungsgebiet erarbeitet worden, während die zweite Stufe auf das Quartierszentrum fokussierte. Aufgrund dieser Studien wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Darstellung verzichtet. Es werden nur die für den Zusammenhang dieser Studie relevanten Aspekte stichpunktartig zusammengefasst. Die Ergebnisse des Studienauftrags (1. und 2. Phase) sind den Verfassern dieser Studie nicht bekannt.

¹ Stadt Kloten (Hrsg.): Altersleitbild der Stadt Kloten. Kloten 2013, S.3

² Aus stilistischen Gründen und der besseren Lesbarkeit willen wird in diesem Dokument auf männlich/weibliche Doppelformen mit Grossbuchstaben im Wortinnern verzichtet. Wenn im Rahmen dieser Arbeit von Bewohnern, Nutzern, Landschaftsarchitekten etc. die Rede ist, sind damit selbstverständlich auch Bewohnerinnen, Nutzerinnen, Landschaftsarchitektinnen etc. gemeint. Männliche und weibliche Schreibweisen werden mitunter alternierend verwendet. Wo nur ein Geschlecht gemeint ist, wird dies durch den Text selber ersichtlich.

³ vgl. Claudia Thiesen: Ecoquartier Hohrainli Kloten, Mai 2013 sowie Leitbild von BASK Architektur Städtebau GmbH, 24.9.2013 und 7.5.2014

⁴ ewp AG: Studienauftrag im Einladungsverfahren, 2-stufig, 13.11.2015 (genehmigtes Programm) sowie 17.8.2016 (genehmigtes Programm 2. Stufe)



Siedlung Hohrainli im Norden von Kloten – in unmittelbarer Nähe des Flughafens wie des Naherholungsgebietes sowie ausgedehnten landwirtschaftlich genutzten Flächen

2.1 Aussenraum

Das mit öffentlichem Verkehr gut erschlossene Quartier Hohrainli befindet sich im Norden von Kloten unmittelbar östlich des Flughafens angrenzend an das Kasernenareal. Ansonsten ist es von (noch) landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben und ein ausgedehntes Naherholungsgebiet ist nicht weit. Gebaut wurde das Quartier zwischen 1955 und 1985 im Zuge der Flughafenentwicklung und wird seither mehrheitlich von Angestellten und ehemaligen Angestellten des Flughafens bewohnt. Es besteht vor allem aus gestaffelten Mehrfamilienhäusern in Zeilenbauweise, die nach den damals gängigen Leitvorstellungen in einer „fliessenden“ Parklandschaft stehen. Zugleich greift das Konzept der durchgrünten, autogerechten Stadt.

Aus der Entstehungszeit ist wertvoller Baumbestand in den offenen, parkähnlichen Flächen erhalten geblieben, wemgleich grosse Teile der Grünflächen, die vor allem aus ausgedehnten, gepflegten Rasenflächen bestehen, über die Jahre dem ruhenden Verkehr weichen mussten. Das Turidomus-Areal wird entlang der Hohrainlistrasse und Thalwiesenstrasse bis heute praktisch gesamthaft von schräg gestellten Parkplätzen umsäumt, die den Strassenraum erweitern. Innerhalb des Siedlungsperimeters befindet sich eine grössere Autoabstellfläche direkt vor dem Haus Nr. 27.

Durch das Quartier führt ein dichtes Wegenetz. Die Strasse hat als geteerte Fläche eine hohe Dominanz, der Strassenraum ist entsprechend dem städtebaulichen Konzept nicht gefasst. Nicht alle Wege innerhalb der Siedlung sind mit dem Rollstuhl zugänglich.

Angrenzend an das Quartier befinden sich im Norden, Osten und Süden ausgedehnte landwirtschaftlich genutzte Flächen. Im Zuge der Sanierung der Wohngebäude Nr. 23-27 hat auch der Wohnaussenraum 2006 eine erste Aufwertung erfahren, bei der zentrale Parkflächen zu zwei Tiefgaragen mit Dachbegrünung umgewandelt worden sind.



Die drei Alterswohnhäuser befinden sich am nördlichen Rand der Siedlung, angrenzend an den landwirtschaftlichen Korridor (Reserve für einen möglichen Ausbau der Autobahn, die nicht mehr geplant ist)

2.2 Aufwertung des Wohnraums von Hager Partner AG

Die erste Aufwertung des Wohnraums 2006 ist nach Plänen des Landschaftsarchitekturbüros Hager Partner AG vorgenommen worden. Sie beschränkt sich auf den Einbau der zwei Tiefgaragen sowie die Gestaltung der Dächer der Tiefgaragen. Sie sind als zwei unterschiedliche Treffpunkte im Aussenraum konzipiert worden.



2006 Umgestaltung des Aussenraums mit zwei Tiefgaragen – eine davon (vor den Alterswohnhäusern Nr. 23 und 25 als Altersgarten mit Pergola, Blumenrabatte und Sitzplatz unter Bäumen geplant – ohne direkte räumliche Beziehung zwischen Haus und Garten.



Zugang zum Altersgarten von der Strasse aus – Blumenrabatte – Gemüseboxen – Pergola ohne Sonnenschutz



Laut Interviews Sitzbank abends gern von Jugendlichen genutzt - abgeschirmtes „Alters-Gartenzimmer“



Häufiger frequentierte Sitzbank vor dem Haus – Sitzbank funktional auf dem Weg in den Aussenraum – Tiefgarageneinfahrt zerschneidet den Aussenraum



Eingangsseite der Alterswohnhäuser – Blick von der Dachterrasse auf das „Altersgartenzimmer“ links mit Baum und Parkplatz rechts – dazwischen unterschiedliche Höhenniveaus – im Hintergrund zwischen den Häusern Blick auf das zweite neue „Gartenzimmer“



Blick von der Dachterrasse ins Naherholungsgebiet



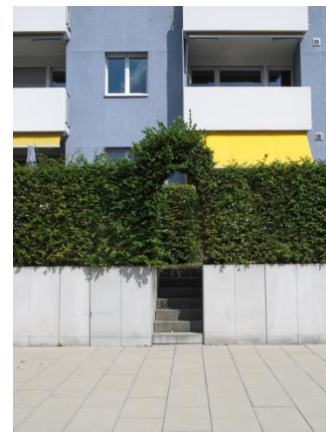
„Phantasiegarten“ auf der Dachterrasse von einem Bewohner selber angelegt - von einer Bewohnerin betreute SBB-Kiste – intime Aussenraumsituation



Zugang zur zweiten Tiefgarage – einheitliche Hecken schirmen Privatgärten ab – Boule-Bahn – Pergola



Kaum Sonnenschutz



Voneinander getrennte Kompartimente - dichte Hainbuchhecke (*Carpinus betulus*)

Zeitgleich mit dem Neubau der Tiefgaragen und der Umgestaltung des Aussenraumes wurden die Häuser an der Thalwiesenstrasse 23/25/27 zu altersgerechten⁵ Alterswohnhäusern umgebaut. In den dort insgesamt 59 Wohneinheiten mit vorwiegend 2 / 2.5-Zimmer-Wohnungen sowie 1 und 3 Zimmer-Wohnungen leben mehrheitlich Alleinstehende. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung:

Anzahl Zimmer pro Wohnung	Anzahl Wohnungen
1	5
2 – 2.5	40
3	14

Eine Wohnung im Erdgeschoss des Hauses Nr. 25 wurde in zwei Fitnessräume sowie einen für alle Bewohner nutzbaren Baderaum mit Badewanne umgewandelt. In den Wohnungen selber befinden sich keine Badewannen. Des Weiteren wurde ein neuer Dachaufbau mit einem grosszügigen, weitgehend verglasten Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse errichtet. Von hier aus bietet sich eine weite Fernsicht.



Gemeinsamer Nachmittag im Gemeinschaftsraum auf dem Dach des Wohnhauses Nr. 25

2.3 Bestandsaufnahme

Entsprechend der Aufgabenstellung liegt der Fokus der Bestandsaufnahme auf dem Aussenraum um die Gebäude an der Thalwiesenstrasse 23 – 27, weshalb nur dieser Teil der Gesamtanlage genauer untersucht wurde.

Räumliche Überlegungen:

Grundsätzlich ist zu sagen, dass sich der Aussenraum heute mehr als „Bricolage“ präsentiert, denn als zusammenhängend gestalteter Raum mit übergeordneter Idee – dies aufgrund zweier gegensätzlicher gestalterischer Ideen, die sich zwar nicht völlig ausschliessen müssen, hier aber eher notgedrungen aufeinander

⁵ Mit Lift, entsprechend geplanten Badezimmern, Küchen, Türbreiten aber nicht in allen Teilen rollstuhlgängig: Balkone sind aufgrund der Schwelle nicht mit dem Rollstuhl nutzbar.

treffen. So wirkt der Aussenraum nicht mehr als zusammengehörig, sondern zerfällt in einzelne, voneinander getrennte Teilbereiche. Dieser Eindruck konkretisiert sich an den strengen Einschnitten der Tiefgaragen, den Mauern, abschirmenden Hecken und der grossen Autoabstellfläche – verschärft durch die jeweilige Zugänglichkeit (Höhenunterschiede, Treppen).

Die privaten Gärten vor dem blauen Wohnblock sind durch hohe, durchgehende Einheitshecken dicht vom Aussenraum abgeschirmt. Sie garantieren ein enges Zusammenwirken zwischen Wohnung und privatem Aussenraum. Ein Gespräch „über den Gartenzaun“ wird hier allerdings kaum stattfinden.

Umgekehrt präsentiert sich die Situation vor dem Gebäude Nr. 25. Hier gibt es keinen direkten Zugang aus dem Haus in den Aussenraum. Vielmehr steht die Kornelkirsche, die den „Altersgarten“ vor dem Gebäude Nr. 25 einfasst in kurzer Distanz (ca. 3.3m) direkt vor den davorliegenden Wohnungen und schafft einen „unmotivierten“, wenig ansprechenden Durchgangsort zwischen Haus und Aussenraum.

Die Zugänglichkeit von den Alterswohnhäusern Nr. 23-27 in den Aussenraum ist problematisch und unterstützt einen Aufenthalt im Aussenraum nicht. In den grünen Aussenraum gelangt man erst, nachdem man auf der Rückseite der Häusergruppe zur Strasse hin nach aussen tritt, um die Häusergruppe herum und an der Tiefgarageneinfahrt entlang gelaufen ist. Aus der Privatheit tritt man in einer solchen Situation zunächst in die Öffentlichkeit bevor man sich wieder in den halb-öffentlichen Raum begibt. Es besteht keinerlei direkte Verbindung zwischen Haus und Grünraum. Grundsätzlich sinnvoll wäre ein direkter, unmittelbarer Zugang vom Haus in den gemeinsamen Garten für alle. Auch dreidimensional von oben aus betrachtet zerfällt der Aussenraum in seine einzelnen Kompartimente und je nachdem, in welchem Haus gewohnt wird bleiben nur einzelne Elemente wie der Baum oder der Parkplatz in Erinnerung, aber nicht der Freiraum als wohnlicher Aussenraum.

Bepflanzung:

Bei den Gehölzen handelt es sich hauptsächlich um den Strauch Kupfer-Felsenbirne (*Amelanchier lamarckii*), und den Baum Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*). Diese beiden Gehölze stammen aufgrund ihres Alters vermutlich aus der Planung von Hager Partner AG.

Andere Gehölze wie eine Schwarz-Kiefer (*Pinus nigra*), eine Winter-Linde (*Tilia cordata*), zwei Gewöhnliche Judasbäume (*Cercis siliquastrum*) und ein Feld-Ahorn (*Acer campestre*) sind älter und stammen aus einer früheren Bepflanzung. Bei der Winter-Linde (*Tilia cordata*), welche teilweise auf die Parkplätze hinausragt, besteht die Gefahr eines Astbruches. Die Gehölze stehen grösstenteils in einer Rasenfläche. Im Eingangsbereich der Gebäude bei der Thalwiesenstrasse wurden zudem in einer Rabatte Hortensien gepflanzt. Der Platz um die Pergola wird durch eine geschnittene Hecke aus Kornelkirsche (*Cornus mas*) gesäumt. Die ca. 1 m hohe Hecke gewährt zum Haus hin Sichtschutz im Sitzen, nicht jedoch im Stehen. Generell ist bei den Gehölzen eine geringe Biodiversität vorhanden. Die vorkommenden Gehölze sind strauchförmig resp. bei den Bäumen kleinwüchsig und spenden wenig Schatten.

Stauden finden sich nur in dem langen, von Hager Partner AG geplanten Beet auf der Tiefgarage vor dem Haus Nr. 25 im Bereich der Pergola. Es dominieren Sonnenhut (*Rudbeckia fulgida* var. *sullivantii* 'Goldsturm') und Herbstanemonen (*Anemone x hybrida*). Vereinzelt kommen Akeleien (*Aquilegia* sp.), Storchenschnäbel (*Geranium* sp.), Russels Brandkraut (*Phlomis russliana*) und Wolfsmilch (*Euphorbia polychroma*) vor. In das Staudenbeet wurden drei Rosen gepflanzt. Das Staudenbeet ist mit seinen unterschiedlichen Farben und Formen ein Magnet in der Anlage, die ansonsten vor allem durch Grüntöne bestimmt wird.

Bei der Pergola wurden Rosen gepflanzt. Sie befinden sich in schlechtem Zustand, da sie sehr dicht an die Hecke gepflanzt wurden. Es fehlen das fürs Wachstum nötige Wasser und die Nährstoffe. Ausserdem benötigen sie für die vollständige Bewachung der Pergola eine zusätzliche Kletterhilfe. Der Pergola fehlt damit die Schatten spendende Funktion, die Sichtschutz gebende Funktion und die Raumbildende Fassung. Der Standort ist von den umgebenden Gebäuden sehr gut einsehbar und nicht besonders wohnlich.

Zudem wurden auf dem Platz drei als Hochbeet dienende SBB-Kisten („Gmüesgärtli“) aufgestellt, wovon ein Hochbeet inzwischen auf der Dachterrasse aufgestellt wurde.

Auf dem Dach der Tiefgarage neben der Boccia-Bahn wachsen wenige, kleine Felsenbirnen (*Amelanchier*), die keinen Schatten spenden. Die benachbarte Pergola ist mit Waldreben (*Clematis* Cultivars) bepflanzt. Mit maximal 3 Metern Wuchshöhe kann die Pergola nicht vollständig mit der Waldrebe bewachsen werden. Ausserdem müssen die Waldreben mit einer zusätzlichen Rankhilfe, wie z. B. Bambusstäben gestützt werden, damit sie an den Pfosten der Pergola empor wachsen können. Die Pergola gibt somit keinen Schatten, im Sommer sind die Sitzplätze unter den Pergolen grosser Sonneneinstrahlung und Hitze ausgesetzt.

Allgemein ist die Biodiversität an Pflanzen in der Anlage gering. Sie bieten auch wenig Platz für Tiere zum Nisten oder als Futterquelle. Die Jahreszeiten sind mit den vorhandenen Pflanzen kaum erlebbar. Ein Aufenthalt in der Anlage ist im Sommer aufgrund fehlenden Schattens nicht angenehm. Durch die gesamthaft offene Gestaltung des Aussenraums, die somit auch gute Einsicht auf den Bereich der Pergola ermöglicht, bieten sich grundsätzlich wenige (vor Blicken geschützte) Rückzugsmöglichkeiten oder Nischen an. Der Garten ist insbesondere von oben gut einsehbar.

Ausstattung:

Die Ausstattung wurde mit dem Neubau der zwei Tiefgaragen und der Installierung der Dachgärten erneuert bzw. ergänzt und besteht im Wesentlichen aus einigen robusten, hölzernen Sitzbänken, die entlang den Fusswegen aufgestellt sind sowie unter den beiden Pergolen stehen. Einige Sitzbänke sind offensichtlich abmontiert worden. Im mit der Hainbuchhecke eingefassten „Gartenzimmer“ auf dem Tiefgaragendach vor den Häusern Nr. 23-27 befindet sich noch ein Tisch mit Bänken unter dem älteren, grossen Baum.

Die grössere Dachbegrünung bietet eine Pergola mit zwei Bänken, weitere Bänke entlang des Zauns, eine kleine Feuerstelle (Grill) mit grossem Tisch und zwei Bänken sowie eine Bocciabahn, eine Pergola und Pergola umgewandelt worden. Für eine Wohnsiedlung dieser Grösse ist der Grill zu klein bemessen.

Abfalleimer sind vorhanden, teilweise jedoch überfüllt. Auf dem Platz anschliessend an die Pergola vor den Alterswohnhäusern gibt es einen Tisch mit zwei dazugehörigen Bänken. Für Rollstuhlfahrer ist der Tisch nicht unterfahrbar. Dieser Bereich ist nicht beleuchtet.

Dachterrasse:

Auf der Dachterrasse an der Thalwiesenstrasse 25 wurde an der südöstlichen Ecke am Geländer ein kleines „Beet“ mit Gartenzweigen, Hauswurz (*Sempervivum sp.*), Steinen und bepflanzen Blumentöpfen seitens der Mieterschaft angelegt. Weiterhin steht hier eine als Hochbeet dienende bepflanzte SBB-Palette. Die intime, sonnige, aber auch Schatten spendende, beispielbare Dachterrasse mit weitem Fernblick und direkter Anbindung an den Gemeinschaftsraum steht in direkter „Konkurrenz“ mit dem nicht sehr wohnlichen, von den Häusern aus schlecht erreichbaren, grünen Aussenraum.

3. Bewohnerinnen und Bewohner

Aufgrund der Sanierung lebt heute niemand länger als 10 Jahre in einem der drei Häuser. Die folgende Tabelle zeigt den Mietbeginn der Bewohner an der Thalwiesenstrasse 23 – 27 (gemäss Mieterliste Regimo):

Mietbeginn	Anzahl BewohnerInnen (n=59)
2006	3
2007	5
2008	9
2009	4
2010	5
2011	4
2012	5
2014	4
2015	8
2016	12

Die folgende Tabelle zeigt die Altersverteilung in den drei Alterswohnhäusern Thalwiesenstrasse 23-27, nach Jahrgängen der Bewohner geordnet (gemäss Mieterliste Regimo):

Alter in Jahren	Anzahl BewohnerInnen (n=59)
80+	13
60 - 79	20
40 - 59	19
20 - 39	7

Zu Beginn der Vermietung konnten die Häuser wie vorgesehen mit älteren und alten Menschen (ab 60 Jahre) belegt werden, bei späterem Mieterwechsel (aufgrund von Wegzug z.B. ins Altersheim oder Todesfall) konnten gemäss Verwaltung jedoch nicht immer ältere Menschen gefunden werden und so ist die Verwaltung inzwischen dazu übergegangen, nach der Vorstellung des Mehrgenerationenwohnens auch eine jüngere Mieterschaft in die Häuser zu holen – jedoch keine Familien, bzw. keine Kinder – dies insbesondere wegen der Hellhörigkeit im Haus. So ist der jüngste Bewohner heute 23 Jahre alt.

Der Anteil älterer Menschen überwiegt aber weiterhin, rund 2/3 der Bewohnerschaft ist über 65 Jahre alt. Einige Bewohner sind IV-Bezüger. Darunter befinden sich Personen im Rollstuhl. Einige sind gesundheitlich in keinem guten Zustand.

In der Wahrnehmung der Bewohnerschaft ist der Mieterwechsel relativ hoch.

4. Befragungen

Für diese Untersuchung wurde ein Interview mit der Verantwortlichen der Verwaltung, mit der Quartierbeauftragten sowie mit dem damals noch amtierenden Hauswart geführt. Bei einem Besuch im Gemeinschaftsraum wurden Gespräche mit zusätzlichen Bewohnerinnen und Bewohnern geführt, die keine Einzelinterviews gegeben haben. Ebenso fanden Gespräche während der Begehung des Aussenraumes sowie während den Bestandsaufnahmen im Aussenraum.

Kern der Untersuchung sind 11 qualitative, problemzentrierte Interviews (Interviewleitfaden vgl. Anhang II). Befragt wurden Personen unterschiedlichen Alters und verschiedener Nationalitäten, Geschlecht, Dauer des Mietverhältnisses und Mobilität (Rollstuhl). Diese anfangs erstellten Kriterien für eine möglichst ausgewogene Darstellung konnten nicht vollumfänglich erfüllt werden, da sich die Rekrutierung von Gesprächspartnern und –partnerinnen als nicht ganz einfach erwies – trotz Unterstützung der Verwaltung. Es konnte aber doch eine gute Mischung mit 5 Frauen und 6 Männern gefunden werden, aus der differenziertere Aussagen gemacht werden konnten.

Die folgende Tabelle zeigt das Geschlecht, den Jahrgang und die Nationalität der 11 befragten Personen auf, wobei sich darunter auch mindestens eine eingebürgerte Person aus Österreich befindet, die als Schweizerin aufgeführt ist:

Geschlecht	Jahrgang	Nationalität
w	1932	CH
w	1932	CH
m	1934	CH
m	1936	CH
w	1943	I
w	1944	CH
m	1947	CH
m	1947	CH
m	1953	D
w	1960	CH
m	1988	CH

Die einzelnen Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern wurden nach folgendem Themenraster durchgeführt und ausgewertet (vgl. Kodierschema sowie detaillierter Leitfaden im Anhang).

Kodierschema

1. Biographie/Lebensgeschichte
2. Erinnerungen an Garten/Natur aus Kindheit und Jugendzeit
3. Bedeutung Garten/Grünraum für die aktuelle Wohnsituation/Aufenthalt im Garten
4. Garten als Ort der Begegnung
5. Soziale Kontakte zu anderen Mitbewohnern
6. Gesundheit, Wohlbefinden durch Garten/Grünraum
7. Pflanzen- und Tiervielfalt (Biodiversität)
8. Pflege des Aussenraums
9. Gemeinschaftsraum
10. Fitnessraum
11. Zufriedenheit mit gemeinschaftlich genutzten Räumen
12. Veränderungsvorschläge
13. Ansprüche, Wünsche, Träume an den Aussenraum
14. Ästhetik des Grünraums
15. Gemeinschaftliche Aktivitäten im Garten/im Gemeinschaftsraum
16. Aktivitäten und Mitwirkung bei Gartenprojekten
17. Mitsprache und Partizipation
18. Themen, die nicht bereits zur Sprache gebracht werden konnten

Anschliessend an das thematische Kodieren der einzelnen Aussagen wurden Inhalte zusammengefasst und interpretiert. Alle Interviews wurden bezüglich individueller Sichtweisen, wie auch bezüglich der sozialen Konstellation in der Siedlung ausgewertet.

Zusätzlich zum Leitfaden wurden Bilder unterschiedlicher räumlicher und funktionaler Situationen und unterschiedlicher Pflanzenverwendung vorgelegt, mit der Bitte, diese zu kommentieren. In der Durchführung erwies sich dieses Vorgehen insofern als nützlich, weil es weiteren Stimulus für die Befragung gab und den Horizont auf das Wünschbare in verschiedenen Interviews wieder zu öffnen im Stande war.

Die folgende Auflistung benennt die in den Bildern wiedergegebenen Situationen.

Bildvorlagen für Interviews als Stimulus

- Blühender Apfelbaum auf Wiese
 - Londoner Privatgarten: Rasen eingefasst mit Rabatten vor Steinmauer, Rosentor
 - Pflanzen in Töpfen
 - Gärtnern in Alterssiedlung in Muttenz
 - Geordneter Barockgarten
 - Blumenwiese
 - Hochbeet und Steinmauer mit Beet
 - Eingewachsener Sitzplatz mit Sonnenschirm
 - Zeichnung einer Treppe von der Wohnung in den Garten
-

Weiter wurde versucht einzuschätzen, was für einen Zugang die befragten Personen im Hinblick auf den Garten bzw. Grünraumnutzung haben (ob es Garteninteressierte, Gartenaktive oder Gartenuninteressierte etc. Personen sind). Das entsprechende Befragungs-Instrument ist in der Gartenbox (vgl. www.alter-grün-raum.ch Arbeitsblatt 3: Typen von Gartenbewohnern) wiedergegeben.

4.1 Rekonstruktion der Sichtweisen der Bewohnerinnen und Bewohner

Biographie/Lebensgeschichte

Diese Einstiegsfrage ermöglichte, die Lebenssituation und den lebensgeschichtlichen Hintergrund der befragten Personen zu rekonstruieren. Naturgemäss sind diese Geschichten und sozialen Hintergründe äusserst vielfältig. In den Interviews wurde deutlich, dass die Mehrzahl der befragten Personen einen Bezug zum Wohnort haben. Die Siedlung Hohrainli wurde meist bewusst gewählt. Allerdings spielen verschiedene Kriterien eine Rolle für diese Wahl. In vielen Fällen sind Berufs- oder Familiengeschichten mit Klotten verbunden, viele wohnen seit Jahrzehnten in Klotten – wenngleich mehrheitlich ohne hier auch aufgewachsen zu sein. Der Flughafen wird nicht einfach als Lärmquelle wahrgenommen, sondern wird positiv konnotiert. Für einige der befragten Menschen war der Flughafen Teil ihres Berufslebens. Für viele haben sich die aktive Berufsphase sowie die Familienzeit in Klotten abgespielt. Diese Menschen sind positiv mit Klotten verbunden und wollen hier leben bleiben.

Für die Siedlung selber sprachen die gute Verkehrsanbindung, vor allem der günstige Mietzins, auf den die pensionierten Menschen angewiesen sind, die Altersgerechtigkeit der Wohnungen, der attraktive Gemeinschaftsraum, aber auch der Fitnessraum. Eine Bewohnerin nannte Bekannte, die einmal in der Siedlung gewohnt hätten. Ein jüngerer Bewohner beschrieb den nördlichen Teil des Quartiers, in dem sich die Häuser 23 bis 27 befinden, als weniger vom Fluglärm beeinträchtigt, als der südliche. Deshalb sei er ohne Bedenken in die Siedlung gezogen. Diese Einschätzung scheint eher eine Frage der persönlichen Einschätzung bzw. Wahrnehmung als ein realer Befund zu sein, deutet aber auf eine positive Einstellung zur Wohnsiedlung.

Erinnerungen an Garten und Natur aus Kindheit und Jugendzeit

Erfahrungen mit Gärten, mit einem Aufenthalt in der Natur und mit aktiver Bewegung an der frischen Luft waren für alle befragten Personen in ihrer Kindheit und Jugendzeit auf die eine oder andere Weise prägend. Waren es in einem Falle mehr die offenen Siedlungsräume der Kinderzeit, die mit dem Hund erobert wurden, sind in einem anderen Fall die mit Holzzäunen eingefriedeten, geordneten Gärten einer Reihenhaussiedlung in Erinnerung geblieben. Eine andere Bewohnerin beantwortete die Frage mit der Erinnerung an duftende, bunte Blumen im eigenen Garten, die von der Mutter liebevoll gepflegt wurden, andere Bewohner mit der Erinnerung an schmackhaftes Obst und Gemüse oder an mehr oder weniger lästige Gartenarbeit, die als Kind geleistet werden musste. Es wurde andererseits aber auch die (beklagte) Abwesenheit von Erlebnissen in der Natur angesprochen und die damit verbundene Sehnsucht nach solchen – dies insbesondere im Zusammenhang mit einer in der Stadt verbrachten Jugend zur Kriegszeit.

Die jeweiligen Präferenzen wirken bis heute fort und zeigen sich in den gegenwärtigen Vorlieben. Gerade auch die vorgelegten Bilder (vgl. Tabelle 4.2) haben die eigenen Erfahrungen und Erinnerungen angesprochen und als Sehnsuchtsräume wieder belebt.

Bedeutung des Gartens/Grünraums für die aktuelle Wohnsituation/Aufenthalt im Garten

Wenngleich ein Wohnen im Grünen als wünschenswert angesehen wird fühlt sich keiner der Befragten mit dem Wohnaussenraum der Siedlung Hohrainli besonders verbunden und er wird auch kaum wirklich genutzt. Zwar sitzt mal der eine oder andere auf der Bank vor dem Haus – beim Warten auf den Abholdienst der Spitex oder als Möglichkeit, mit anderen im Haus spontan in Kontakt zu kommen. Doch geht praktisch niemand explizit in den Garten, um sich dort länger aufzuhalten, aktiv zu sein, sich zu erholen oder sich mit anderen zu treffen. Dazu wird schon eher die Dachterrasse im Haus Nr. 25 genutzt. Die Pergola mit der Sitzbank wird kaum genutzt und wenn, dann eher von Jugendlichen, die abends dort ihr Bier trinken – nicht unbedingt zur Freude der älteren Menschen im Haus. Durch den Aussenraum laufen die Bewohner, wenn er Ihnen als Abkürzung dient oder um einen Hund auszuführen. Hingegen wird der Blick aus der Wohnung geschätzt, z.B. auf den grossen Baum vor dem Haus Nr. 25. Geschätzt wird auch der Anblick der Blumenrabatte vor der Pergola, wenn sie in Blüte steht.

Die Pergola vor dem Haus Nr. 25 spendet keinen Schatten, bietet keine Wohnlichkeit und ist eigentlich nur ein grosses, leeres Gerüst – bisher ohne echte Funktion, auch weil die Bepflanzung nicht funktioniert. Ein Bewohner meinte zum Aussenraum trocken, da könne man doch lieber den ganzen Grünraum mit Parkplätzen zupflastern. Gleichzeitig würde er sich – nach genauerem Nachfragen – aber an Blumenwiesen erfreuen und an mehr Schatten spendenden Bäumen. Da dieser Bewohner aufgrund seiner Behinderungen nur kürzeste Strecken laufen kann, kommt für ihn ein Aufenthalt im Aussenraum oder eine gärtnerische Betätigung nicht in Frage. Dafür hält er sich gern auf seinem Balkon auf.

So ist der Wohnaussenraum der Siedlung Hohrainli für alle Mieter in erster Linie ein Durchgangsort. Dies deckt sich mit den Aussagen des Hauswirts und der Quartiersverantwortlichen. Mehrmals wurde hingegen die schöne nähere Umgebung der Wohnsiedlung angesprochen. Eine schwerkranke Frau beispielsweise liebt es – sofern es ihre Gesundheit erlaubt – längere Spaziergänge zu machen, das Grab Ihres Mannes im nahe gelegenen Friedhof zu besuchen, sich an den Weiher zu setzen und den Enten und allerlei anderem Getier am Ufer und im Wasser zuzuschauen.

Garten als Ort der Begegnung

Wie bereits beschrieben, wird der Aussenraum zwar nicht gemieden, aber nur wenig aktiv aufgesucht. Auf dem Weg zur Garage oder auf dem Weg in den weiteren Siedlungsraum wird er zwangsläufig durchschritten. Begegnungen sich Mieter, wird gegrüsst und manchmal auch ein kurzer Schwatz abgehalten. Es finden aber auch Begegnungen mit Mieterinnen statt, die nicht geliebt werden. Diese werden in einzelnen Fällen dann offenbar auch nicht gegrüsst. Manche meiden den Aussenraum aus diesem Grund sogar explizit.

Andererseits erzählt eine Person, dass sie eine Mieterin aus einem der Häuser gegenüber erst im Aussenraum kennen gelernt hätte und sich nun gelegentlich mit ihr zu einem Hundespaziergang trifft. Dieser führt durch die Siedlung und anschliessend meistens noch weiter in die nähere Umgebung.

In den Interviews wurde die Einsehbarkeit des Aussenraums angesprochen. Ganz offensichtlich steht der Aussenraum unter Observation der Mitbewohner. Vom Fenster oder vom Balkon aus wird gern beobachtet. Diese Situation trägt mit dazu bei, dass der Aussenraum nicht im Sinne eines Erholungs- und Begegnungsraumes genutzt wird.

Soziale Kontakte zu anderen Mitbewohnern

In den Häusern Nr. 23-27 treten zwei Bewohnergruppen besonders hervor. Zum einen ist dies eine Gruppe, die v.a. den Gemeinschaftsraum nutzt. Für diese Gruppe bildet dieser Raum ein Mittel zu Begegnung und Austausch. Regelmässig finden Treffen statt und es wird zusammen Kaffee getrunken und Gesellschaftsspiele gespielt. Im Jahresverlauf werden verschiedene Feste gemeinsam gefeiert. An Weihnachten und Ostern wird der Raum dekoriert, im Sommer kommt ein Gartengrill zum Einsatz. Diese Gruppe ist gut untereinander vernetzt und unterstützt sich gegenseitig. Es gibt Exponenten in dieser Gruppe, die aktiver sind und Dinge zu initiieren versuchen. Weiter gibt es Gruppenmitglieder, die stärker am Rande stehen und eher sporadisch mitmachen. Bei den Hauptinitianten von Aktivitäten ist eine gewisse Resignation spürbar.

Gegenüber dieser einen Gruppe der Nutzenden hat sich eine „Gruppe der Verweigerer“ gebildet. Die Gruppenidentität dieses Kreises nährt sich aus verschiedenen Quellen. Offensichtlich existieren persönliche Abneigungen und Streitigkeiten gegenüber verschiedenen Gruppenmitgliedern der Nutzenden. Die Vorwürfe der Aussenseitergruppe an die Insidergruppe sind massiv. Sie werden vor allem von einem Bewohner benannt (Ausspionieren

durch Mitmietende, Zeitungen entwenden, private Nutzung von gemeinschaftlichen Angeboten, rücksichtslose Verhaltensweisen wie Teppiche ausklopfen auf dem Balkon etc.). Auf dem Boden dieser Situation wird ein objektiverer Konflikt aufgezoogen, der sich darum dreht, dass alle für die Gemeinschaftsräume und deren Unterhalt bezahlen, nicht alle aber diese Räume auch selber nutzen.

Die Situation aus Sicht der Gruppe der Nutzenden gegenüber der zweiten Gruppe scheint verfahren und schwer zu ändern. Die eigenen Kräfte lassen zunehmend nach und Krankheiten werfen die verschiedenen Menschen auf die eigenen Grenzen zurück. Aus der Gruppe der Nutzenden des Gemeinschaftsraumes rekrutieren sich auch mehrheitlich die Nutzenden des Fitnessraumes – aber nicht nur. Es handelt sich um eine Mietergruppe, die meist etwas älter ist und bereits seit längerer Zeit in der Siedlung wohnt.

Als Drittes sind alle jene zu nennen, die weder zu der einen noch zu der anderen oben genannten Gruppe zu zählen sind. Diese Personengruppe ist weniger klar zu definieren. Da gibt es die Aussagen eines jungen Bewohners, der erst seit kürzerem in der Siedlung wohnt. Er hat an der letzten 1. August-Feier teilgenommen, könnte sich vorstellen, im Aussenraum spontan mal ein Bier mit einem älteren Herrn aus der Siedlung zu trinken, sofern es entsprechend ansprechende Orte dazu gebe und sich ältere Menschen überhaupt im Aussenraum aufhalten. Ihm bereitet es Freude, wenn er die älteren Bewohner im Haus mit kleinen Handreichungen unterstützen kann.

In den Interviews nicht explizit genannt, aber aus anderen Wohnsituationen bekannt, ist, dass auch die Sprache bzw. Nicht-Beherrschung der deutschen Sprache ein Hemmnis für soziale Kontakte und der Teilhabe an Aktivitäten im Gemeinschaftsraum und im Aussenraum darstellen kann. Im Hohrainli scheint dies zumindest bei einer Person zuzutreffen.

Es gibt in dieser dritten Gruppe auch Mieterinnen, die sich aus allen Kontakten innerhalb der drei Wohngebäude heraushalten, damit sie nicht in den Konflikt der beiden genannten Gruppen hineingezogen werden. Eine ältere Person meidet wohl aus diesem Grund die Nutzung der gemeinschaftlichen Räume, aber auch die Nutzung des Wohnaussenraumes - dies obwohl sie mit ihrer Persönlichkeit eine wesentliche Bereicherung für die Gemeinschaft darstellen könnte, denn sie ist vital und lebensfreudig. Alle Kontakte organisiert diese Person recht bewusst ausserhalb der Siedlung. Der nicht optimale Einbezug von Menschen ausserhalb der beiden „Konfliktparteien“ bewirkt, dass die soziale Konstellation in der Siedlung aktuell etwas festgefahren wirkt und sich die Konstellation der Teilung in Nutzende und Nicht-Nutzende wohl noch weiter erhält. Einige Mietende halten sich diesen Auseinandersetzungen einfach fern, andere nehmen diese Konflikte möglicherweise weniger wahr und sind offener für soziale Kontakte (wohl eher die jüngeren Menschen).

Gesundheit und Wohlbefinden durch den Garten/Grünraum

Pflanzen, Garten, Wohnaussenräume, aber auch weitere Siedlungs- und Landschaftsräume sind für alle befragten Personen in der einen oder anderen Weise Quelle von Erholung, Wohlbefinden und auch Gesundheit. Alle Personen haben biographische Bezüge und haben auch mehrheitlich auf die vorgelegten Bilder positiv reagiert. Keiner der befragten Personen nutzt aber den Wohnaussenraum im Hohrainli wirklich aktiv. Es bleibt im Prinzip beim Blick aus dem Fenster, dem Blick vom Balkon hinunter auf den Aussenraum. Der alte Baumbestand wird positiv gewürdigt. Diese passive, distanzierte Möglichkeit der Nutzung des Aussenraums wird zwar positiv gewertet, zugleich wird deutliche Kritik geäussert: Was Bepflanzung, Farbigkeit, Pflege etc. betrifft, bestehe im Wohnaussenraum ein grosser Optimierungsbedarf.

Pflanzen- und Tiervielfalt (Biodiversität)

Verschiedene Tierbeobachtungen sprechen dafür, dass die Natur in dieser besonderen Agglomerationssituation (mit direkt anschliessendem Naherholungsgebiet) doch mehr bietet als andere vergleichbare Orte ohne direkten Anschluss an ein vielfältiges Naherholungsgebiet (Landwirtschaft, Wald, Schrebergärten, Friedhof etc.). Ein Bewohner berichtet, dass er im Wohnaussenraum einen Dachs gesichtet habe. Andere berichten von Vögeln, Füchsen, Igel. Die Pflanzenvielfalt ist im Hohrainli eher gering und wird als langweilig bemängelt. Einzelnen Bewohnenden ist der Begriff der Biodiversität geläufig, andere verwechseln in mit dem Begriff „Bio“.

Pflege des Aussenraums/Aktives Gärtnern

Die Arbeit des Hauswarts, der zugleich für die Pflege des Aussenraums zuständig ist, wurde von allen Bewohnern kritisch beurteilt. Er sei sehr schwierig zu erreichen gewesen und manchmal hätte es drei Monate gedauert,

bis eine Glühbirne im Flur ersetzt worden sei. Dieser Hauswart ist inzwischen entlassen worden. Mit dem alten Hauswart, der auch in der Siedlung gewohnt hatte und zu jeder Zeit erreichbar war, waren sie sehr zufrieden.

Genannt wurde weiterhin:

- die Abfallkübel sind oft überfüllt
- der Kompost wird falsch entsorgt: es finden sich Dinge im Container, die nicht dorthin gehören
- eine Beleuchtung beim Sitzbereich Pergola fehlt

Die Mehrzahl der Befragten kann sich unter einer Mitwirkung in der Pflege des Aussenraumes nicht viel vorstellen. Einige meinen, dass sie mittlerweile zu alt, zu gebrechlich und aber auch aufgrund der Streitereien demotiviert seien, um sich im Aussenraum zu engagieren. Andere befragte Bewohner wären aber durchaus bereit, etwas zu machen, bzw. hätten Freude daran - insbesondere, wenn es sich eher um kleinere Engagements handelt. Diese müssten begleitet und unterstützt werden, weil entweder das Wissen oder die volle Kraft fehlt. Möglicherweise wirkt sich die sozial etwas verfahrenere Situation auf die spürbare Zurückhaltung aus. In der aktuellen Situation sind gemeinsame Aktivitäten für einige der befragten Personen nur schwer vorstellbar. Die sozialen Konflikte behindern eine Nutzung des Wohnaussenraumes. Allein eine optimierte Gestaltung dieses Raumes anzubieten, wäre zu wenig, um die sozialen Konflikte zu beheben.

Exkurs: Aus dem Interview mit dem Hauswart:

Der Hauswart selber äusserte, dass man es im Aussenraum „niemanden Recht machen könne“. Diese Aussage belegte er insbesondere mit dem Beispiel des Rückschnittes der Hortensien, die an den Hauseingängen stehen. Die einen Bewohner hätten sich beklagt, dass er zu früh geschnitten hätte, die anderen, dass er nicht früh genug schneiden würde. Keiner der Bewohner habe berücksichtigt, dass er alleine nicht alles gleichzeitig hätte bewältigen können. Er legte im Interview vor allem dar, dass er für die ganze Arbeit viel zu wenig Zeit gehabt hätte und die Turidomus gar nicht sehen würde, was es alles zu tun gebe, weil vorher ein Hauswart die Arbeit geleistet habe, der in der Siedlung selber gewohnt hätte. Damit sei dieser ganz anders erreichbar gewesen und vor allem hätte auch seine thailändische Frau freiwillig im Aussenraum mitgearbeitet. Dann betonte er, dass die besondere Witterung im vergangenen Jahr ihm viel Mühe bereitet habe und wenig Verständnis dafür von Seiten Turidomus entgegen gebracht worden sei. Die Bewohner seien dann zufrieden, wenn er die Arbeit „nach Schema F“ verrichten würde. Interessanterweise gebe es wenig Littering von Jugendlichen und praktisch keinen Vandalismus in der Siedlung. Hingegen würden Bewohner Dinge aus dem Fenster schmeissen, statt in den Abfall (z.B. Wattestäbchen, Papierzettel, Badeartikel oder Kaffeesatz). Weiterhin würden Einrichtungsgegenstände einfach vor die Tür gestellt. Streit habe es um die Sauberkeit gegeben sowie bezüglich der Waschpläne. Weiterhin berichtete der Hauswart, dass er die Bocciabahn (auf dem Dach der zweiten Tiefgarage) nie in Funktion gesehen habe, jedoch Grossväter mit ihren Enkeln dort im Sand spielen würden. Zum Essen treffen sich eher die Jüngeren. Der Grill wird kaum genutzt.

Gemeinschaftsraum

Der Gemeinschaftsraum ist für die Gruppe der Nutzenden das High-light der Siedlung. Teilweise war dieser Raum ein Kriterium, das die Mietenden für eine Wohnsitznahme im Hohrainli motivierte. Es wird die Grosszügigkeit des Raumes geschätzt sowie der Weitblick, der sich durch die grossen Fenster oder von der Terrasse aus bietet. Die Aussicht finden alle toll. Der Flughafen gehört für sie zur Identität des Ortes.

Der Gemeinschaftsraum ist der Ort, wo aktuell Gemeinschaft in der Siedlung gelebt wird. Einzelne Personen gehen auch gerne allein in den Gemeinschaftsraum, um sich dort in aller Ruhe aufhalten zu können und den (Nacht-) Himmel und die Aussicht zu geniessen oder die Flugbewegungen zu beobachten. Die Nutzenden fragen sich, warum nicht mehr Bewohner den Gemeinschaftsraum nutzen. Sie treffen sich jeden Mittwoch von 14:00 bis 18:00 Uhr zum Cafétrinken und Bingo spielen. Man wisse dies im Haus, es seien alle herzlich eingeladen. Ursprünglich seien es zehn bis zwölf Personen gewesen, jetzt seien es meist nur acht. Bis anhin traf man sich auch freitags. Jetzt kollidiert dieser Termin mit Turnstunden.

Neben den Nutzenden gibt es eine andere Gruppe von Bewohnern, die nie einen Fuss in den Gemeinschaftsraum setzen – wie es ein Bewohner benennt. Eine Person weigert sich, für das Interview diesen Raum überhaupt zu betreten – aus Sorge, hier jemanden treffen zu müssen, mit dem sie „verfeindet“ ist. Eine andere Person kommt zum Interview in den Raum, nachdem sie sich ausdrücklich versichert hat, dass sie dort nicht auf andere Personen als die Interviewenden treffen wird.

Der Gemeinschaftsraum polarisiert die Mietenden. Bietet er für die einen Lebensqualität, Gemeinschaft und Ruhe ist er für die anderen ein Stein des Anstosses und des Ärgers. Dabei geht es v.a. um Ressourcen, die für den Raum aufgewendet werden müssen. Statt dem Angebot dieses Raumes hätten sie lieber eine Mietzinsreduktion.

Folgende Punkte wurden in Bezug auf den Gemeinschaftsraum von einigen Bewohnern bemängelt:

- Reinigung, Heizung, Wasser, Gerätenutzung findet auf Kosten der gesamten Mieterschaft statt und nutzt nur dem Kreis der Nutzenden.
- Die Weihnachtsbeleuchtung ufert immer mehr aus und nutzt die elektrische Energie, die von allen Bewohnern bezahlt werden müssen (die dazu aber, wie zu vielen anderen Themen, nie befragt wurden). Von der anderen Gruppe wiederum wurde gerade die schöne Weihnachtsdekoration und – beleuchtung extra hervorgehoben.
- Die Bewohnerinnen bringen schmutziges Geschirr in den Gemeinschaftsraum, um dieses im Geschirrspüler auf Kosten der Allgemeinheit zu waschen.
- Das Kippfenster im Gemeinschaftsraum ist ganzjährig geöffnet, es wird Heizenergie in die Umwelt verpufft.

Ob diese Punkte zutreffen, kann vom ZHAW-Team natürlich nicht beurteilt werden. Ein Bewohner äusserte, dass er sehr zufrieden mit der Verwaltung sei und dass man sogar Geld zurückbekommen würde.

Strittige Punkte müssten im weiteren Prozess geklärt und bereinigt werden. Natürlich stellt sich auch die Frage, welche Konflikte sich möglicherweise hinter diesen – wie es teilweise scheint – Lappalien verstecken.

Fitnessraum

Auf Grund der Interviews lässt sich schliessen, dass dieser Raum (es sind alle Räume der umgebauten Wohnung damit gemeint, die zu Fitnesszwecken dienen – einschliesslich das Bad mit der Badewanne für alle Bewohner der Altershäuser) von einer etwas anderen Gruppe (mehrheitlich mit Überschneidungen) genutzt wird, als dies für den Gemeinschaftsraum der Fall ist. Nicht alle Geräte sind für alle Mieter geeignet. Die Auswahl an Geräten ist eher gering. Der Fitnessraum ist nicht sehr geräumig. Für die Nutzenden älteren Menschen ist dieser Raum aber sehr wichtig. Teilweise finden auch Therapien in diesem Raum statt, für die externe Therapeuten ins Haus kommen. Den Raum nutzen zwar nur relativ wenige Bewohner, diese schätzen diese Möglichkeit aber in hohem Masse.

In Zusammenhang mit dem Fitnessraum ist angesprochen worden, dass die Regeln für die Benutzung nicht klar genug seien und dies zu Streitereien geführt habe. Es wurde gefragt, ob ein (regelmässiges) „Reservieren“ erlaubt sei. Es wird eine Nutzungsordnung mit klaren Anweisungen vorgeschlagen, um Unstimmigkeiten zu vermeiden.

Zufriedenheit mit gemeinschaftlich genutzten Räumen

Die Zufriedenheit mit den gemeinschaftlich genutzten Räumen (innen und aussen) lässt sich in folgender Reihenfolge rangieren:

Gemeinschaftsraum --- Fitnessraum --- Wohnausseraum

In dieser Reihenfolge ist auch die Nutzungsintensität rangiert, wobei anzumerken ist, dass eine Nutzung des Ausseraumes sich natürlich nicht immer vermeiden lässt.

Von den elf interviewten Personen hat eine Person eine gewisse Zufriedenheit mit dem Ausserraum geäussert, eine Person weiss es nicht, weil sie eben erst eingezogen ist. Alle anderen sind mit dem Wohnausseraum mehr oder weniger unzufrieden. (Siehe hierzu auch weiter unten: Ansprüche, Wünsche, Träume)

Veränderungsvorschläge

Veränderungsvorschläge wurden nur vereinzelt genannt. Eine Interpretation dieser geringen Änderungswünsche geht dahin, dass die Mehrzahl der Bewohnenden Mietzinssteigerungen bei einer Investition im Ausserraum befürchtet. Die Sensibilität gegenüber Mietzinsausgaben ist hoch. Es wird lieber ein Abstrich an Lebensqualität in Kauf genommen, wenn dafür die Mietnebenkosten niedrig bleiben. Insgesamt spiegeln die wenigen Veränderungsvorschläge zugleich auch etwas die resignative Haltung mancher Bewohnenden. Weiterhin können

sie sich nicht viel mehr vorstellen, als bereits gegeben ist. Veränderungsvorschläge erfolgen deshalb im Rahmen der gegebenen Strukturen.

Konkret angesprochen wurde:

- ungeeignete Bepflanzung der Pergola, die keinen Schatten spendet
- mehr Sichtschutz
- bessere Beleuchtung (bei Pergola)
- Hecke zumachen vor Balkon in Erdgeschoss, damit Kinder nicht unter die Balkone kommen (Sicherheit)
- Wegführung wird von den meisten als suboptimal bewertet
- Wunsch nach professionellerer Pflege des Wohnaussenraumes
- Minibus im Quartier, der den Quartierkreis machen würde und den Anschluss an den öffentlichen Bus gewährleistet
- Privatsphäre bei Wäsche
- Rollläden in der Küche im Erdgeschoss einbauen (Sicherheit)
- Eingangstür schliesst nicht richtig (Sicherheit)

Ansprüche, Wünsche, Träume an den Aussenraum

Generell haben die vorgelegten Bilder mit verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung des Wohnaussenraums die Interviews belebt und es wurden Dinge erinnert und angenehme Erfahrungen mit Grünräumen reaktiviert. Auf diese bildgestützte Nachfrage hin äusserten die Bewohnenden durchaus Vorstellungen und Wünsche. Die Befragten blieben aber auch in diesem Teil sehr nahe am Gegebenen/Abgebildeten. Der englische Garten oder der mit ansprechender Bepflanzung umrahmte Sitzplatz wurde bewundert, für die eigene Situation jedoch als unrealistisch angesehen.

In einigen Wünschen und Belangen waren sich die Befragten in erstaunlichem Masse einig:

- vielfältigere, buntere Bepflanzung:
wünschen die meisten (die gegebene Bepflanzung wird als sehr eintönig und unschön kritisiert)
- naturnahe Wiese:
findet hohe Akzeptanz (wohl gerade weil die befragte ältere Generation diese Wiesen mit Kindheitserinnerungen verbindet)
- blühender Obstbaum:
ist für viele ein Traum (ob dieser allerdings im Wohnaussenraum stehen muss, wird unterschiedlich beurteilt)
- Bäume:
finden grundsätzlich Anklang

Ästhetik des Grünraums

Generell konnte eher eine Tendenz in Richtung mehr Naturnähe ermittelt werden. In vielen Aspekten wäre eine „natürlichere“ und vielfältigere Bepflanzung gewünscht. Allerdings wird diese Diskussion nicht sehr lebhaft geführt, eher unter den Vorzeichen der genannten geringen Nutzung und der Vorstellung, dass der Grünraum vor allem Kosten bereitet. Mehrkosten, die durch Pflege oder Neugestaltung entstehen könnten, werden gefürchtet. Unter dem Kostenargument wird auch die Umwandlung des Grünraumes in Parkplätze (von einer Person) befürwortet. Generell zeigten die befragten Personen – wie bereits erwähnt – wenig Verbundenheit mit dem Wohnaussenraum und konnten sich für diesen auch nicht wesentliche Veränderungen vorstellen.

Gemeinschaftliche Aktivitäten im Garten/im Gemeinschaftsraum

Die Nutzung des Gemeinschaftsraumes ist zwar nicht sehr intensiv, aber regelmässig und auch beständig. Im Gemeinschaftsraum sind die gemeinschaftlichen Aktivitäten verankert. Dabei ist eine gewisse Routine feststellbar, die Kaffee/Kuchen und Spiele umfasst. Dieses Programm weckt nicht bei allen die gleiche positive Bewertung. Generell steht auch bei den gemeinschaftlichen Aktivitäten im Gemeinschaftsraum ein gewisser Erneuerungsdruck an, weil sich die Aktivitäten etwas verengen und die Teilnehmenden eher abnehmen.

Unter gemeinsamen Aktivitäten im Wohnaussenraum können sich beinahe alle wenig vorstellen. Initiativen wie zum Beispiel zur Nutzung der Boule-Bahn sind am Versanden, weil der Initiator keinen Erfolg erntete. Einzelne Personen können sich vorstellen, ein kleineres Ämtchen zu übernehmen. Dies aber eher ausführend als aktiv planend und organisierend und mit beschränkten Kräften und auch, weil die Vorstellungskraft für ein gemeinsa-

mes Gartenprojekt fehlt. Bei genauerem Nachfragen wurden durchaus Wünsche nach gemeinschaftlichen Aktivitäten geäußert. Nur einzelne weisen jede Motivation, Energie, Wille, Kraft für gemeinschaftliche Aktivitäten ab.

Aktivitäten und Mitwirkung bei Gartenprojekten/Umgestaltungsprojekten

Es wurden diverse Interessen und Vorschläge für gemeinschaftliche Aktivitäten genannt. Eine Bewohnerin beispielsweise kann sich gut vorstellen, für andere Mitbewohner Confiture aus Früchten zu kochen, die von einem (neu gepflanzten) Obstbaum im Aussenraum stammen. Derzeit schenkt sie selbstgemachte Confiture einer Bewohnerin im Haus. Ein junger Bewohner würde Hilfestellungen leisten, sollte dies bei einer körperlich schwereren Gartenarbeit notwendig werden – ohne sich aber dauerhaft verpflichten zu wollen. Andere würden gern mehr gemeinsame Nachmittage im Gemeinschaftsraum verbringen.

Nicht klar wurde aus den Aussagen, wer sich wirklich an einer Gartenaktion beteiligen würde.

Mitsprache und Partizipation

Verschiedene Bewohner haben davon berichtet, dass und wie sie sich für den Erhalt des Gemeinschaftsraumes eingesetzt hätten. Dieses Erlebnis war offensichtlich prägend und bildet Teil der Gruppenidentität der Nutzenden: Sie haben einen gemeinsamen Raum verteidigt und möchten dies auch weiterhin tun. Sie haben damit ihre Selbstwirksamkeit erfahren.

Im Gegensatz dazu steht die Gruppe der Nicht-Nutzenden: Diese Bewohner beklagen in erster Linie, dass sie nie zu ihrer Meinung befragt wurden und Entscheide an ihnen vorbei gefällt würden. Sie fühlen sich ohnmächtig, den Entscheidungen ausgeliefert und haben das Gefühl, das Mitglieder der Nutzenden unter besonderem Schutz und Wohlwollen der Verwaltung stehen würden (dies im Gegensatz zu ihnen selber).

Themen, die nicht bereits zur Sprache gebracht werden konnten

Diese Frage erbrachte keine wesentlichen neuen Themen in den Interviews.

Exkurs: Pflanzkisten-Aktion

Die Freiwilligenagentur der Stadt Kloten unter der Projektleitung von Monika Moser (Bekannte der Quartierverantwortlichen Hohrainli) startete ein Projekt mit über das Stadtgebiet verteilte Gemüse-Kisten, mit dem Quartiere belebt, bzw. Begegnungen und nachbarschaftliche Beziehungen in Kloten gefördert werden sollten. Die Pensimo hatte sich an diesem Projekt beteiligt, die finanziellen Erstkosten übernommen und es wurden 3 Kisten im Aussenraum vor dem Beet mit den Rabatten im „Altersgarten“ aufgestellt. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind per Brief von der Turidomus informiert und zur Mitwirkung bei dieser Aktion eingeladen worden. Das Projekt wurde mit einem Einweihungsfest in der Siedlung gestartet, bei dem die Kisten (u.a. von Kindern aus dem nahen Kindergarten) vor Ort bepflanzt wurden. 15 bis 20 Bewohnerinnen und Bewohner sind zum Einweihungsfest erschienen. Die Pensimo hat für diesen Anlass auch die Verpflegung und Getränke offeriert. Es muss ein schönes Fest gewesen sein. Anschliessend kam die Frage auf, wer die Kisten nun regelmässig pflegen würde. Ausgegangen war man von der Idee, dass sich die Bewohner selber um die Gemüseboxen kümmern würden. Zwei Personen interessierten sich dann für diese Arbeit, wirklich funktioniert hat Gemüseboxen-Aktion nicht. Der Hausmeister sowie die Quartiersverantwortliche haben ab und zu nach den Kisten geschaut, Vieles ist vergammelt. Eine Kiste ist inzwischen auf die Dachterrasse gestellt worden und wird dort von einer Bewohnerin gepflegt.

4.3 Zusammenfassung der sozialen Situation in der Siedlung

1. In den drei Alterswohngebäuden haben sich ein paar **Freundschaften** eingestellt.
2. In der Siedlung gibt es aber auch **soziale Spannungen**: Eifersucht, Verweigerung, Gruppenbildung.
3. Eine Schwierigkeit stellt wohl die wahrgenommene, **zunehmende Anonymität** in der Siedlung dar. Es werden nur einzelne Nachbarn persönlich gekannt.
4. Es wird eine relativ hohe **Fluktuation** in der Siedlung wahrgenommen. Das hängt auch mit der Altersstruktur in der Siedlung zusammen. Es wird ein Schwinden von sozialen Beziehungen wahrgenommen (v.a. bei den älteren Bewohnenden).
5. Veränderungen, eine mögliche Aufwertung des Aussenraumes, die Diskussionen um Gemeinschafts- und Fitnessraum **verunsichern einige Bewohner**. Zum einen, weil Veränderungen immer Verunsicherung auslösen können, zum anderen auch, weil befürchtet wird, dass daraus Mehrkosten in Miete und Nebenauslagen entstehen (vgl. Punkt 6.).
6. Als sensibles Thema stellten sich die **Kosten** für die gemeinsam genutzten Räume heraus. Einige Bewohner leben ökonomisch in sehr beschränkten Verhältnissen. Sie fürchten, dass jede Änderung, jede Investition mit Mietzinserhöhung oder mit höheren Mietnebenkosten verbunden ist. Diese Befürchtung lässt sie sich gegen jegliche Veränderung stellen.
7. Die Fluktuation in der Siedlung wird als relativ hoch wahrgenommen. Waren die drei Häuserblocks ursprünglich als Alterswohnungen ausgeschrieben, ziehen zunehmend **jüngere Personen** in die Siedlung. Dabei zeigt es sich, dass sich diese **teilweise integrieren**, teilweise auch nicht. Grenzen setzen auch die Anforderungen durch die aktuelle Berufstätigkeit dieser Gruppe, wohl aber auch interessensbedingte Grenzen.
8. **Soziale Ressourcen** für Initiativen sind in der Siedlung vorhanden. Sie sind aber in einer Gruppe älterer Bewohner verankert und somit altersmässig, aber auch motivational eher am Schwinden. Die Gruppe der jüngeren Bewohner ist noch weniger organisiert und in den gemeinschaftlichen Räumen präsent. Diese werden stark von den älteren Bewohnern besetzt.
9. Der Gruppe der (älteren) Nutzenden ist es in ihrer Wahrnehmung gelungen, den Gemeinschaftsraum gegen eine Umnutzung in Wohnraum zu verhindern. Dieser Erfolg ist wichtig für die Gruppenidentität. Den Nutzenden gelingt es, neue Mietende einzubeziehen (zwei interviewte, jüngere Personen nehmen sporadisch an deren Aktivitäten Teil). Aus der Gruppe der Nutzenden kamen verschiedene Aktivitäten, die allerdings unterschiedlich nachgefragt wurden (kein Erfolg waren z.B. die Boule-Anlässe). Allerdings ist der Drive dieser Gruppe eher am Abnehmen. Alter und Krankheit weisen in Richtung **abnehmender Aktivität**.
10. Die Siedlung ist in hohem Masse **in zwei Gruppen gegliedert**. Der Gruppe der älteren Nutzenden des Gemeinschaftsraumes, die bereits länger in der Siedlung wohnen steht eine Gruppe von Nicht-Nutzenden dieses Raumes gegenüber.
11. Dieser Gruppe der eingesessenen Bewohner steht eine Gruppe von Nicht-Nutzenden gegenüber. Zwischen diesen beiden Gruppen besteht ein Konflikt. Neu zugezogene Bewohner werden wohl potentiell in diesen Konflikt einbezogen. Eine vorgefundene Reaktion einer Mieterin auf diese Situation war, dass diese sich aus allen Aktivitäten heraushält, um **nicht in den Konflikt mit der einen oder anderen Gruppe zu geraten**.
12. Die soziale Dynamik in den drei untersuchten Häusern erscheint eher problematisch. Einem eher schwindenden Kern älterer Nutzenden baut sich noch kein neues integrierendes Netz auf. Das Altersspektrum der Bewohnerschaft scheint eher zuzunehmen, indem zunehmend auch jüngere Mietende einziehen. Inwiefern diese sich auf längere Sicht in die bestehenden Aktivitäten einfügen lassen, erscheint fragwürdig. In den Interviews konnten (noch) **wenig positive, dynamische Kerne zu Engagement und Willen nach Veränderung** identifiziert werden, die eine bessere und umfassendere Nutzung von Gemeinschaftsräumen und des Wohnaussenraumes mittragen und unterstützen könnten.
13. Die Mieterschaft kann wohl **aus alleiniger Kraft** nicht aus dieser Situation herausfinden. Es ist kaum davon auszugehen, dass von den Mietenden Initiativen ausgehen, vor allem, wenn grundlegende Konflikte tangiert werden. Ein Angehen dieser Konflikte erscheint prioritär zu sein.

14. Konflikte entstehen im Haus auch dadurch, dass es sehr ringhörig ist, die **akustische Abschirmung** zum Keller und Treppenhaus scheint ungenügend zu sein. In den Interviews werden v.a. jüngere Mietende dafür verantwortlich gemacht, Lärm zu verursachen. Ein weiterer Mieter fühlt sich durch die nächtliche Anwesenheit von Jugendlichen im Wohnumfeld gestört.

5. Handlungsbedarf und erste Vorschläge für ein weiteres Vorgehen

5.1 Handlungsbedarf

Grundsätzlich ist zu sagen, dass derartige Dispositionen, wie sie oben beschrieben sind, **nichts Ungewöhnliches** darstellen. Unserer Erfahrung nach handelt es sich um übliche Konflikte, die gerade in Wohnhäusern, in denen der Anspruch auf Gemeinschaftlichkeit höher ist als in einem völlig anonymen Wohnblock, vermehrt auftreten. Andererseits ist die Toleranz unter Bewohnern höher, wenn sie sich besser kennen.

Gemeinschaftsräume und der Wohnausseraum haben ein grosses Potential für eine nachhaltige, integrierende und gesundheitsfördernde Aufwertung. Dieses Potential kann sich im Hohrainli derzeit nur bedingt entfalten.

Es besteht ein **Handlungsbedarf** für die Bewohnerzufriedenheit. Ihre Lebensqualität und ihr Wohlbefinden könnten erheblich gesteigert werden.

Die beschriebene, etwas verfahrenere **Konflikt-Situation** bewirkt, dass Veränderungen nicht ganz leicht zu bewerkstelligen sind. Der Konflikt blockiert derzeit positive Unternehmungen und Entwicklungen.

Der **Gemeinschaftsraum** wird eher wenig genutzt und nicht von allen Mietenden. Die Nutzung könnte gesteigert und breiter abgestützt werden.

Dasselbe gilt für den **Fitnessraum**, auch das Potential dieses Raumes wird nicht optimal genutzt.

Die Gestaltung **des Wohnausseraumes** ist nicht optimal. Insbesondere sollten folgende Aspekte optimiert werden:

- Verhältnis öffentlich – privat
- Zugänglichkeit / Bezug Haus und Grünraum
- Wegeführung
- Raumbildung / unterschiedliche Räume
- Nutzbarkeit und Funktionalität
- Einsehbarkeit
- Sonnenschutz
- Pflanzenvielfalt / Pflanzenwahl

In der **Pflege des Wohnausseraumes** gibt es erheblichen Optimierungsbedarf, indem diese offenbar ziemlich lieblos und unter Zeitdruck erfolgt ist. Ein neuer Hauswart hat inzwischen seine Arbeit aufgenommen.

Die **Durchmischung** von älteren mit jüngeren Mietenden verursacht Konflikte, indem die älteren Mietenden mit der Vorstellung eines Alterswohnens in die Siedlung eingezogen sind und das Gefühl haben, dass sich dieser Charakter verändere.

Zuziehende **Mietende (jüngere und ältere)** sind **unzureichend integriert** (teilweise halten sich diese auch bewusst sozial fern, weil sie fürchten, in unerwünschte Konflikte einbezogen zu werden).

Jüngere Mietende sind eigentlich offen, **sich verstärkt in das soziale Gefüge einzugeben**. Allerdings beschreiben diese Mietenden ihre zeitlichen Möglichkeiten als beschränkt.

Die **Pflanzkisten-Aktion** zeigt, dass entsprechende top-down-Aktionen nicht funktionieren, wenn sie nicht mit den Bewohnern zusammen entwickelt worden sind und so lange begleitet werden, bis sie fest verankert sind.

Für alle Veränderungen wirkt das **Kosten-Argument** als Killerkriterium. Mietende in eher prekären finanziellen Verhältnissen wehren sich gegen jegliche Veränderung.

5.2 Weiteres Vorgehen

Im Folgenden werden die als zentral erachteten Problemkreise genannt und mögliche, daran anknüpfende Lösungsstrategien vorgeschlagen.

Problemkreis: Verunsicherung der Mietenden durch geplante und diskutierte Veränderungen im Wohn-aussenraum sowie mögliche Änderungen in der Nutzung der Gemeinschaftsräume

Noch bevor konkrete Projekte für den Wohnaussenraum oder die beiden Gemeinschaftsräume vorliegen war in den Interviews bereits eine deutliche Verunsicherung zu spüren.

Lösungsansätze:

Vor jedem weiteren Schritt wäre es von Seiten der Eigentümer und der Verwaltung sinnvoll, den Bewohnern darzulegen, was beabsichtigt ist, respektive welches die Spielregeln des jeweiligen, geplanten Prozesses sind (werden die Mieten teurer, steigen die Nebenkosten, steht die Umnutzung des Gemeinschaftsraumes zur Diskussion...).

Problemkreis: Soziale Konflikte zwischen den Bewohnern

Weiteren Schritten zur optimierten Nutzung stehen die aktuellen Konflikte im Wege.

Lösungsansatz:

Es wäre eine Aussprache zwischen allen Parteien notwendig. Die Vorwürfe müssten direkt auf den Tisch kommen und diskutiert werden. Ein solcher Prozess würde eine gute Begleitung erfordern. Nur schon die Tatsache, dass die Bewohner miteinander ins Gespräch kommen, könnte ein beträchtlicher Schritt in eine positive Richtung darstellen. Bevor die Konflikte nicht angegangen sind, scheinen Investitionen in Strukturen der gemeinschaftlichen Nutzung von fraglichem Nutzen zu sein.

Eine Möglichkeit wäre, mit ein paar interessierten Personen aus den Häusern kleinere (Garten-)projekte zu planen und umzusetzen. Wesentlich erscheint, dass sie von Anfang an mit den Bewohnern zusammen entwickelt und anschliessend zumindest ein Stück weit begleitet werden, damit sie nicht „versanden“. Freiwilligkeit ist Voraussetzung. Ein gutes Gelingen könnte die Basis und Beispiel für weitere gemeinsame Unternehmungen legen und auch für andere motivierend wirken.

Problemkreis – Klärung des Mietermixes: Alterswohnen oder altersdurchmischtes Wohnen?

Mit dem Problemkreis des Alterswohnens ist die Qualität der Gebäudestruktur verbunden. Diese weist trotz Renovation ein paar Problempunkte auf. Die Wohnungen sind nicht vollständig barrierefrei. Die Ringhörigkeit führt insbesondere zu Konflikten zwischen jüngeren und älteren Bewohnern.

Lösungsansatz:

Es wäre wohl sinnvoll, nochmals zu hinterfragen, welche Mieterstruktur wirklich in den Häusern angestrebt wird und das Ergebnis entsprechend zu implementieren.

Lösungsansatz altersdurchmischte: Sollte weiterhin eine altersdurchmischte Bewohnerstruktur angestrebt werden, wäre wohl die Nutzung der diskutierten Räume stärker auf diese (altersdurchmischte) Gruppe auszurichten.

Lösungsansatz am Konzept des Alterswohnens festhalten: Für diesen Ansatz bräuchte es wohl eine konsequenterere Wohnungsvergabe an diese Gruppe sowie eine Begleitung des aktuellen Prozesses. Die verschiedenen gemeinschaftlich genutzten Räume (Gemeinschafts-, Fitness- und Wohnaussenraum) sollten aus den Bedürfnissen dieser Zielgruppe heraus weiter entwickelt werden. Aktuell bräuchte es wohl den Nachzug von „jungen Alten“, d.h. von Menschen im Alter zwischen 60 und 80 Jahren, die noch relativ fit sind und Bereitschaft zum Engagement zeigen.

Wären grössere Umnutzungen (z.B. Umnutzung des Gemeinschaftsraumes) geplant, sollten diese langfristig angekündigt werden, damit sich die älteren Menschen auf solche Veränderungen einstellen können.

Problemkreis: Top-Down-Aktivitäten

Die Pflanz-Kistenaktion hat gezeigt, dass gute Anliegen nur wirksam werden, wenn sie in der Gemeinschaft gut verankert sind.

Lösungsansatz:

Die Bewohner sollten bei Aktivitäten prägend von Anfang an mit einbezogen werden. Aktivitäten müssen zu ihrer Sache werden, damit sie langfristig funktionieren. Dazu gehört auch, dass jeder weiss, wie Dinge genutzt werden können und was es dabei für Pflichten gibt. Idealerweise diskutieren die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Nutzungsregeln und legen sie selber fest. Es wäre zu überlegen, ob nicht eine Siedlungskommission gebildet werden sollte.

Problemkreis: Anonymität

Nach einer Klärung über die grundsätzliche Stossrichtung der Entwicklung der Siedlung Hohrainli, sowie die Beilegung der Konflikte ansatzweise begonnen hat, sind gemeinschaftliche Aktionen ein zielführendes Mittel, Anonymität zu durchbrechen.

Lösungsansatz:

Der gemeinsame Raum stellt einen optimalen Gegenstand dar, um die verschiedenen Gruppen miteinander in Diskussion und Austausch zu bringen. Geklärte Rahmenbedingungen für den Prozess, eine geklärte Stossrichtung in der Weiterentwicklung der Siedlung stellen die Grundpfeiler für einen erfolgreichen Prozess dar. Gerade der Wohnaussenraum könnte für die Bewohner viele Möglichkeiten bieten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sozialen Austausch zu pflegen. Insbesondere, weil die Privatsphäre der eigenen Wohnung im Wohnaussenraum nicht angetastet wird bietet er grundsätzlich grosses Potential für mehr Annäherung und gute Nachbarschaft.

Im nächsten Schritt findet ein Gespräch mit Joris van Wezemaal statt, in dem das weitere Vorgehen geklärt wird.

Anhang: Leitfadeninterview Hohrainli

Frage	Theoretisches Konzept
<p>H1</p> <p>Können Sie uns kurz etwas über Ihre Person sagen, zu Ihrer <i>Lebensgeschichte</i>? Und warum sind Sie hierher gezogen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vorherige Wohnsituation? - Seit wann wohnen Sie hier? - Zufriedenheit? 	<p>Einstiegsfrage</p> <p>Biographie</p>
<p>H2</p> <p>Welche Erinnerungen an Garten haben Sie aus ihrer <i>Kindheit und Jugendzeit</i>?</p> <p>Welche Erfahrungen mit Garten/Gärtnern haben Sie?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was bedeutet der Garten für Sie in Ihrer Lebensgeschichte? - Haben Sie immer mit einem Garten gelebt? - Welche Gartenkenntnisse (handwerklich/Pflanzenwissen) bestehen aus dieser Zeit? 	<p>Verankerung der Gartenbiographie in der eigenen Biographie</p>
<p>H3</p> <p>Welche Bedeutung hat der Garten/Aussenraum für sie in ihrer <i>aktuellen Wohnsituation</i>?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nutzung: Gehen Sie in den Garten? Wann? Wie häufig? - Um was zu machen? (Erholung, Lesen, Gärtnern, Sport, Kaffee trinken, Grillieren, Feste, andere treffen, Natur anschauen, gesund bleiben...) - Jahres-/Tageszeiten? - Wenn nein, warum nicht? - Welche Lieblingssorte? 	<p>Nutzung und Funktionen des Freiraumes</p> <p>Einschätzung der aktuellen Bedeutung des Gartens</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nutzung des Gartens - Lieblingssorte im Garten
<p>H4</p> <p>Treffen sie sich im Garten mit <i>anderen BewohnerInnen</i>?</p> <ul style="list-style-type: none"> - wann? wie? wozu? wie häufig? mit wem? - welche Art von Begegnungen? - warum wird der Garten (nicht) genutzt? - Was ist Ihnen wichtig? 	<p>Garten als Ort für soziale Kontakte und Kommunikation</p> <p>Barrieren zur Nutzung</p>
<p>H5</p> <p>Haben sie heute <i>soziale Kontakte</i> zu anderen Mietern aus der Siedlung?</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit wem? wie häufig? - welche Art von Kontakten? - genügend/zu wenig - mit anderen Menschen ausserhalb der Siedlung in der Siedlung? <p>Was ist Ihnen wichtig?</p>	<p>soziale Integration</p> <p>Anonymität, Individualisierung</p>

<p>H6</p> <p>Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich im Garten/Aussenraum aufhalten?</p> <p>Meinen Sie, dass ein Aufenthalt im Grünen einen Einfluss hat auf ihr Wohlbefinden/Gesundheit?</p> <p>Finden Sie den Aussenraum altersgerecht angelegt?</p> <p>Falls ja: warum? falls nein, was fehlt? Was macht Mühe?</p> <p>Welche spezifischen Bedürfnisse haben Sie als älterer Mensch an den Grünraum? Welchen Anforderungen muss er standhalten? Was würden Sie sich anders wünschen im Altersgarten?</p>	<p>Gesundheit, Wohlbefinden altersgerecht</p>
<p>H7</p> <p>7a) Gibt es im Aussenraum genügend verschiedene Pflanzen? Würden Sie sich mehr Pflanzen wünschen? Welche Pflanzen gefallen Ihnen? Haben Sie bestimmte Vorstellungen?</p> <p>7b) Gibt es im Aussenraum auch Tiere? Welche? Genügend? Könnte es mehr Tiere haben? Würden Sie sich das wünschen??</p> <p>Bedeutet Ihnen Biodiversität etwas? Wird Ihrer Meinung nach genug in der Siedlung dafür getan? Würden Sie etwas verändern, um damit die Biodiversität zu steigern?</p>	<p>Bedeutung von Biodiversität</p>
<p>H8</p> <p>Haben Sie etwas zur Pflege des Aussenraums/zur Pflege des Gemeinschaftsraums zu sagen?</p> <p>Hätten Sie Freude, sich an der Pflege zu beteiligen?</p> <p>Empfinden Sie die Pflege als nachhaltig? Ist Ihnen Nachhaltigkeit wichtig?</p> <p>Würden Sie vielleicht die Pflege von einem Beet/Strauch ... übernehmen?</p>	<p>Pflege selber aktiv im Aussenraum sein</p>
<p>H9</p> <p>Nutzen Sie den Gemeinschaftsraum auf dem Dach?</p> <p>wann? wie? wie häufig? mit wem? welche Art von Begegnungen? warum wird der Gemeinschaftsraum (nicht) genutzt? Fehlt etwas Ihrer Ansicht nach?</p> <p>Was würden Sie sich wünschen?</p>	<p>Der Gemeinschaftsraum als Ort für soziale Kontakte und Kommunikation</p> <p>Barrieren zur Nutzung</p>
<p>H10</p> <p>Nutzen Sie den Fitnessraum?</p> <p>wann? wie? wie häufig? mit wem? welche Art von Begegnungen? warum wird der Fitnessraum (nicht) genutzt?</p> <p>Was würden Sie sich wünschen?</p>	<p>Der Fitnessraum als Ort für soziale Kontakte und Kommunikation</p> <p>Barrieren zur Nutzung</p>
<p>H11</p> <p>Gibt es in der Siedlung genügend solche gemeinschaftlich nutzbare Räume (drinnen oder draussen), um sich zu treffen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sind sie zufrieden? - Möchten Sie mehr/ andere Raume/ Möglichkeiten im Garten haben, um sich mit anderen Menschen zu treffen? - ist die Lage/Anordnung dieser Räume (nicht) befriedigend? 	<p>Qualität der und Zufriedenheit mit den Räumen für soziale Kontakte und Kommunikation</p>

<p>H12</p> <p>Können Sie sich vorstellen: Wenn es mehr/andere Räume hätte, würden Sie diese auch nutzen? wieso (nicht)?</p>	<p>Vorschläge zur Verbesserung der Qualität dieser Räume für soziale Kontakte und Kommunikation</p> <p>fehlende oder unbefriedigende Aspekte</p>
<p>H13</p> <p>Welche Ansprüche, Wünsche und Träume in Bezug auf den Aussenraum haben Sie?</p> <p>Was würden Sie sich im Aussenraum wünschen? Was könnten Sie sich im Aussenraum vorstellen?</p> <p>Wie müsste der Garten aussehen, damit sie ihn häufiger nutzen würden?</p> <p>Regeneration, Privatheit, Aneignung, Kommunikation Partizipation, Kreativität, Ästhetik, Ordnung, Funktionalität?</p> <p>Beete, blühende Pflanzen, Sitzgelegenheiten, Rückzugsorte, mehr Ruhe, Grill, Wiese, Wege, mehr Schatten, weniger Treppen ...</p>	<p>Qualität der sozialen Funktion des Gartens</p> <p>fehlende oder unbefriedigende Aspekte</p> <p>Ansprüche, Wünsche und Träume</p>
<p>H14</p> <p>Soll der Grünraum geordnet sein oder lieber etwas wild?</p>	<p>Ästhetik</p> <p>Diese Frage kommt von der Biodiversität und führt dann zur Pflege</p>
<p>H15</p> <p>Welche gemeinschaftlichen Aktivitäten im Garten können sie sich vorstellen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gärtnern? Kräuterbeet pflegen? giessen? Grillieren? Feste feiern? Boules spielen? Gemüse/ Beeren/ Früchte ernten und verarbeiten? - Für was würden Sie sich möglicherweise engagieren? - Könnten Sie sich gemeinsam gärtnern vorstellen? 	<p>Gemeinschaftsaktionen im Garten</p>
<p>H16</p> <p>Können sie sich vorstellen, an solchen gemeinschaftlichen Aktivitäten mitzuwirken?</p> <p>Wieso (nicht)? an welchen? wie intensiv? Grenzen? wie gestaltet? welche Themen/ Anliegen?</p>	<p>Interesse an der Teilnahme an diesen Aktivitäten</p>
<p>H17</p> <p>Es ist ein Austausch zur Umgestaltung des Gartens geplant: Können sie sich vorstellen, an dieser teilzunehmen?</p> <p>Wieso (nicht)? Wie intensiv? Wieviel Zeit würden/können Sie einsetzen</p>	<p>Interesse an Partizipation</p>
<p>H18</p> <p>Gibt es Dinge zum Garten und zu den Gemeinschaftsräumen dieser Siedlung, die wir noch nicht angesprochen haben?</p> <p>Dinge, die sie noch sagen möchten?</p>	<p>Standardfrage</p>